

Fidelis von Sigmaringen. Herkunft, Wirken und Verehrung des hohenzollerischen Landespatrons. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Staatsarchiv Sigmaringen, hg. und bearb. von Birgit MEYENBERG / Franz-Josef ZIWES. Stuttgart: Kohlhammer 2022. 140 S. ISBN 978-3-17-042449-4. € 14,-

Mit dem Gedenken für historische Personen ist es so eine Sache. Manche, die gestern noch als leuchtendes Vorbild bewundert und mit literarischen oder monumentalen Denkmälern geehrt wurden, sind heute umstritten und werden vielleicht schon morgen als „historischer Sondermüll“ auf dem Schutthaufen der Geschichte entsorgt oder fallen der *damnatio memoriae* anheim. So weit ist es zwar noch nicht gekommen mit Fidelis von Sigmaringen, aber ganz unhinterfragt verehren kann und will ihn wohl kaum noch jemand.

Schon gleich im Vorwort der hier anzuzeigenden Publikation kommt Franz-Josef Ziwes auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die man heute, „in einer Gegenwart, in der Religionen und Konfessionen um Annäherung und Dialog bemüht sind“, mit diesem Mann haben kann, der „ein aus der Zeit gefallener Heiliger zu sein“ scheint (S.5). „Seine aufopfernde, selbstlose und unbeirrbar hingabe zur geistlichen Berufung und zum Dienst am Nächsten“, fährt Ziwes fort, „steht im Widerspruch zu den Wunden, die sein Wirken als Verantwortlicher der *rätischen Mission* während der Bündner Wirren in der Frühphase des Dreißigjährigen Krieges bei evangelischen Christen geschlagen hat“. Noch deutlicher hatte schon 1996 der Schweizer Kapuzinerpater Anton Rotzetter die Schwierigkeiten benannt, die viele heute mit Fidelis haben, der „an seinem Tod sogar mitschuldig [ist], nicht nur dadurch, dass er der Gewalttat hätte ausweichen können, sondern dadurch, dass er sie geradezu provoziert hat“ (S.55).

Hermann Brodmann setzt in seinem Beitrag „Fidelis, Ehre dir?“ (S.55–64) noch eins drauf, wenn er sagt, wir müssten „uns der Frage stellen, ob eine Verehrung des heiligen Fidelis von Sigmaringen heute noch ihre Berechtigung hat und wie sie heutzutage ihren angemessenen Ausdruck finden könnte“ (S.55). Brodmann weicht dieser Frage keineswegs aus, sondern nähert sich einer Antwort an, indem er sich zunächst eingehend mit dem Begriff der Heiligkeit auseinandersetzt und ihn nach seiner (katholisch-)theologischen wie etymologischen Bedeutung befragt. „Heilig“, so Brodmann, „wäre demnach wohl ein Mensch zu nennen, dessen ganzes Leben von einer heilenden Beziehung zu einer letzten Wirklichkeit, einem *Großen Geheimnis* geprägt ist, das wir nur unzureichend mit dem Wort *Gott* bezeichnen“ (S.59). In diesem Kontext setzt sich Brodmann auch mit dem Begriff „Märtyrer“ auseinander, der „heutzutage einen ausgesprochen zwiespältigen Klang hat“, und betont, „dass christliche Märtyrer Gewalt erleiden und ihren Widersachern niemals Gewalt antun!“ (S.59). Anschließend wendet sich Brodmann der Frage zu, „welches Verständnis von Heiligenverehrung auch bei evangelischen Christen Zustimmung finden könnte“ (S.60), referiert knapp jene Aspekte von Heiligkeit, über die zwischen Katholiken und Protestanten Einigkeit besteht, stellt fest, dass der von den Nazis ermordete lutherische Theologe Dietrich Bonhoeffer in diesem Sinne der „sicher populärste Märtyrer und Heilige“ ist, und kommt zu dem Schluss, dass Fidelis, ganz ähnlich wie Bonhoeffer, letztlich dem Auftrag des Evangeliums gefolgt sei, „seine Verantwortung allein zu tragen vor Gott und sich selbst“ (S.62).

Den neben dem Katalogteil umfangreichsten Beitrag hat Andreas Zekorn beige-steuert, der mit dem – etwas unhandlichen – Titel gleich eine knappe Inhaltsangabe liefert: „Markus Roy, Fidelis von Sigmaringen – Neue Aspekte zu seiner Jugend und Familie in der hohenzollerisch-habsburgischen Stadt Sigmaringen an der Wende zum 17. Jahrhundert“ (S.9–41). Schon der umfangreiche Anmerkungsapparat, der eine Fülle von Quellen- und Literatur-

zitatent bringt, zeigt, dass es sich hierbei tatsächlich in weiten Teilen um Grundlagenforschung handelt, die manchen Aspekt von *Fidelis Vita* in neuem Licht erscheinen lässt. Der Katalogteil, in dem einige der herangezogenen Quellen beschrieben und abgebildet sind, mag das seine dazu beitragen, dass Zekorns Erkenntnisse von der Forschung auch tatsächlich rezipiert werden.

Der Beitrag von Otto H. Becker „Die Verehrung des hl. Fidelis in Hohenzollern“ (S. 42–54) geht zurück auf eine Darstellung, die er bereits 1996 anlässlich des 250. Jahrestages der Heiligsprechung verfasst hatte, und führt sie fort bis in unsere Tage. Interessant daran sind nicht nur die verschiedenen Ausdrucksformen, die die Verehrung im Lauf der Zeit gefunden hat, von hagiographischen Darstellungen über Lieder – mit teils recht martialischen Strophen – bis hin zum Bau von Kirchen mit Fidelis-Patrozinium wie in Stuttgart (1925), Burladingen (1934) oder Sigmaringen (1964). Interessant sind auch und gerade die Konjunkturen der Verehrung mit manchen Auswüchsen, die heute geeignet sind, Kopfschütteln hervorzurufen: Auf die Idee, ausgerechnet in Seewis „ein Pilgerhospiz mit Fideliskapelle zu errichten“ (S. 48), muss man erst einmal kommen.

Sehr gelungen ist schließlich der Katalogteil, der nicht nur sämtliche Exponate beschreibt, die 2022 im Staatsarchiv Sigmaringen gezeigt worden waren, sondern auch viele von ihnen in teils fast formatfüllenden Abbildungen wiedergibt; zusammen mit den kurzen, informativen Einleitungstexten zu den einzelnen Kapiteln ergeben sie einen guten Eindruck von dem, was verpasst hat, wer die Ausstellung nicht sehen konnte. Brodmann kommt in seiner Beurteilung *Fidelis* von Sigmaringen zu einem differenzierten Fazit: „Mögen die Mittel und Wege des heiligen Fidelis zu seiner Zeit andere und aus heutiger Sicht fragwürdig sein – was man ihm nicht unterstellen kann: dass ihm das Heil seiner Mitmenschen gleichgültig war“ (S. 63). Und wer sich auch nur ein bisschen für die durchaus interessante Gestalt des als Markus Roy in Sigmaringen geborenen Landespatrons von Hohenzollern, Stadtpatrons von Sigmaringen und Feldkirch und Namensgeber für das (nicht mehr existierende) erzbischöfliche Knabenkonvikt in Sigmaringen interessiert, dem sollte diese rundum gelungene Publikation nicht gleichgültig sein.

Christoph Schmider

Edwin Ernst WEBER / Christoph SCHMIDER / Dietmar SCHIERSNER (Hg.), *Die Bischöfe Conrad Gröber und Joannes Baptista Sproll und der Nationalsozialismus. Historischer Kontext und historisches Erinnern*. Ostfildern: Thorbecke 2022. 364 S. mit ca. 70 Abb. ISBN 978-3-7995-1547-4. € 29,-

Der vorzustellende Band verdankt seine Genese einer aktuellen Debatte. Im 2017 erschienenen sechsten Band der Reihe „Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus Südbaden“ hatte Wolfgang Proske im Wesentlichen bereits bekannte Vorwürfe gegen den Freiburger Erzbischof Conrad Gröber in neuer Schärfe erhoben. Dies löste auch außerhalb von Fachkreisen eine breitere Diskussion aus, in deren Gefolge die Stadt Konstanz dem Erzbischof die Ehrenbürgerwürde entzog und die Stadt Freiburg eine Erläuterungstafel an der nach ihm benannten Straße anbrachte. In Meßkirch, der Geburtsstadt Gröbers, regte der Gemeinderat eine wissenschaftliche Tagung an, um keine vorschnellen Entscheidungen zu treffen. Bei einer derartigen Aktualität war der 2018 von der Gesellschaft Oberschwaben, dem Kirchengeschichtlichen Verein für das Erzbistum Freiburg und dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart gemeinsam ausgerichteten Tagung ein überdurchschnittliches Medien- und Publikumsinteresse sicher. Die Organisatoren hatten sich zur Erweite-